

Bildquelle: Sema

Bis zu acht Schnitte pro Werkstück lassen sich mit dem neuen Feature „Schneiden mehrfach“ durchführen

Schnitt für Schnitt zum Ergebnis

Schnitte sind die im Holzbau am häufigsten vorkommenden Bearbeitungsschritte. So ist es logisch, dass auch die Holzbausoftware bei dieser Bearbeitungsform gut aufgestellt sein muss. Mit der neuen Funktion „Schneiden mehrfach“ von Sema-Soft, Wildpoldsried/DE, lassen sich jetzt bis zu acht Schnitte pro Werkstück verwirklichen. Wer nun meint, so eine Neuerung brauche kein Mensch, der irrt. Man denke an Pfosten für Zelt oder Turmdächer, Klauenverschneidungen von Graten oder Kehlen an Pfettenecken oder

auch Binderpfosten unter Walmflächen. Sobald mehr als zwei Hölzer aufeinandertreffen, werden entsprechend viele Schnitte nötig. Das lässt sich mit Sema künftig ganz einfach bewerkstelligen. Flächen auswählen, schneiden, fertig. Nach der Auswahl der Flächen kann der Anwender durch mehrere Varianten der Bearbeitung blättern und wählt anschließend die gewünschte Form aus. Mit einer grafischen Echtzeitvorschau in 3D werde die Auswahl der passenden Schnitte wesentlich erleichtert, heißt es. Natürlich können die Bearbeitungen darüber hinaus an CNC-Maschinen übergeben werden.

Sicherheit im Holzbau ist gefragt

Für Holzbauschrauben in tragenden Verbindungen ist es unerlässlich, Sicherheit und Zuverlässigkeit zu gewährleisten. Die EU hat in diesem Zusammenhang weltweit führende Qualitätsstandards zur sogenannten Bauproduktenverordnung zusammengefasst. Den Nachweis, dass ein Produkt diesem Qualitäts- und Leistungsniveau entspricht, liefert die Europäische Technische Zulassung (ETA). Weiters berechtigt die ETA den Produzenten, das jeweilige Bauprodukt mit dem CE-Kennzeichen zu versehen.

2012 wurde Schmid Schrauben, Hainfeld, durch die HolzCert Austria erstzertifiziert und könne somit seinen Kunden ab sofort Schrauben mit CE-Kennzeichnung nach dieser ETA anbieten, informiert man. „Alle in der ETA angeführten Werte, wie Auszugswerte, Tragfähigkeit oder Mindestbruchbiegewinkel, werden in der werkseigenen Produktionskontrolle von Schmid regelmäßig überwacht und somit sichergestellt“, gibt der Hersteller an.

Besonders ausgezeichnete mechanische Werte weist die Vollgewindeschraube von Schmid auf. Sie überzeuge vor allem durch exzellente Auszugs- und Druckwerte. Durch

ihre patentierte Spitzengeometrie mit Halbspitze oder Verdichter werde auch der Eindrehwiderstand erheblich reduziert, wodurch die Standzeit des Schraubgerätes verbessert werde und so der Anwender Zeit und Kosten spare, heißt es vonseiten des Herstellers.

Holz en France: Zukunft bauen

Die Außenwirtschaft Austria und das AußenwirtschaftsCenter in Paris organisieren von 9. bis 11. April 2014 im Rahmen des vierten Forum International Bois Construction in Besançon den Austria Showcase „Bauen in der Zukunft: Holzbau in Frankreich“.

Die Veranstaltung ist Teil der Internationalisierungsoffensive gointernational, einer Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend und der Wirtschaftskammer Österreich. Sie soll Unternehmern als Plattform dienen, um sich in Frankreich einem internationalen Kongressfachpublikum, Architekten, Zulieferern der Holzindustrie und Holzbauingenieuren zu präsentieren.

Darüber hinaus können wertvolle Kontakte geknüpft und holzbaurelevante Themen diskutiert werden.

› **Anmeldung:** paris@wko.at

FORSTÖKONOMISCHE TAGUNG

Waldzustand suboptimal

Schlüsselfaktor Waldbau mit Verbesserungspotenzial

Die Bedeutung des Waldbaus, Forststraßenbaus und Holzverkaufs sowie die Wald-Wild-Herausforderung wurde bei der Forstökonomischen Tagung am 21. November in der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl, Mitterdorf/Mürztal, diskutiert.

Der österreichische Wald und seine Bewirtschaftung sind gekennzeichnet durch gemäßigtes Klima, ökologische Vielfalt, Forstwirtschaft mit Tradition, moderne Technik und Management sowie gute Ausbildung. Der Waldzustand hinsichtlich Baumarten, Waldschäden sowie qualitativer und quantitativer Pflegemängel erreicht bei einem möglichen Optimum von 100% derzeit aber nur 60%, erläuterte der ehemalige Waldbauexperte der Österreichischen Bundesforsten (ÖBF), Peter Weinfurter, seine 55-jährigen forstlichen Erfahrungen. Als Problemfälle nannte er ungenutztes Standortpotenzial durch falsche Baum-

artenwahl, Entmischung auf Kalkstandorten sowie großflächige Sturmflächen, die auch nach zehn Jahren noch nicht aufgeforstet wurden. Weiters finde man unzureichende Durchforstungen und nicht standortgemäße Lichtungen, die zu Kahlflecken führen. „Sowohl Natur als auch Mensch tragen dazu bei, dass der optimale Waldzustand nicht erreicht wird. Als Ziel wäre aber eine Verbesserung auf 80% des Optimums möglich“, meinte Weinfurter.

Wichtig sei es, standortindividuell vorzugehen und nicht nach einem Schema zu arbeiten. Dabei sind folgende drei Fragen zu stellen: Was will ich?



Peter Weinfurter, ehemaliger Waldbauexperte bei den Österreichischen Bundesforsten

Was finde ich im Wald vor? Was ist die beste Maßnahme?

Vegetationstypen mehr beachten

„Für die Festlegung der waldbaulichen Ziele und Maßnahmen sollte man die vorhandenen Standortbedingungen und Vegetationstypen nach Hufnagl stärker berücksichtigen. Dies geschieht in der Praxis und Ausbildung zu wenig“, kritisierte Weinfurter. Als weiteres Problem nannte er die zunehmende Auszeige durch den Harvesterfahrer anstelle des fachkundigen Försters. Hinzu kommt, dass starke Durchforstungen in älteren Beständen kontraproduktiv und zu Zuwachsverlusten führen können, rechnete Weinfurter an einem 105-jährigen Bestand mit einer Bestockungsgradabsenkung von 0,8 auf 0,5 vor. Aus ÖBF-Untersuchungen an Fichten- und Tannenbeständen zeigte

sich, dass der betrieblich sinnvolle mittlere Endnutzungs-BHD bei 40 cm auf schlechten Bonitäten und 50 cm auf guten liege. „Der durchschnittliche Baum, der in Österreich in der Endnutzung geschlägert wird, hat nur ein Volumen deutlich unter 1 fm. Die bevorzugten Stärkeklassen sind 2a, 2b und 3a“, verdeutlichte Weinfurter die Situation. Waldbau nur mit dem Rechenstift sei zu wenig. Waldbau ergänzend mit dem Rechenstift wäre vernünftiger.

Zudem wünscht sich Weinfurter eine bessere Brücke zwischen Wissen (Ausbildungsstätten, Universitäten) und Praxis (Walдарbeiter). „Nur, wer Hand anlegt, gestaltet den Wald. Die Hand beziehungsweise der Kopf an der Motorsäge müssen erreicht werden“, betonte Weinfurter.

Forststraßenbau noch nicht zu Ende

„Der österreichische Forststraßenbau ist noch nicht abgeschlossen, wie vonseiten des Naturschutzes zu hören ist. Bei Neubauten ist aber sorgfältig umzugehen. 2012 wurden 591 km Forststraßen neu errichtet“, berichtete Univ.-Prof. Dr. Karl Stampfer, Institut für Forsttechnik, Universität für Bodenkultur Wien.

Laut Österreichischer Waldinventur (ÖWI) 1992 bis 1996 beträgt die Walderschließung 45 lfm/ha. Im Kleinwald umfasst die Kennzahl 49,1 lfm/ha, in den Forstbetrieben 41,8 lfm/ha und bei den ÖBf 33,7 lfm/ha. „Bei der Walderschließung ist nicht der Forststraßenbau, sondern die Kombination aus Erntetechnologie und Infrastruktur entscheidend“, informierte Stampfer. So sei beispielsweise im Steilgelände durch den Einsatz von Seilforwardern die Errichtung einer Forststraße zu überlegen.

Weiters hält er die Naturschutzforderung nach einer Fahrbahnbreite von 3 m für falsch. „Aus Sicherheitsgründen und zur Unfallprävention brauchen wir Forststraßen mit einer Breite von über 3,5 m“, betonte Stampfer. Außerdem gebe es



Christian Benger,
Wirtschaftsführer
des Forstgutes
Wallersberg

Ausgleichsmaßnahmen nach Straßenbauten, wie beispielsweise Biotopverbesserungen. Überdies wies er darauf hin, dass eine vorbeugende fachgerechte Wasserableitung günstiger käme als eine nachträgliche Schadensbehebung. Abschließend regte Stampfer die Wiederaufnahme von Forststraßendaten bei der nächsten ÖWI an.

Verantwortung selbst wahrnehmen

„Die Herausforderungen im Holzgeschäft steigen, da die Zahl der Kunden abnimmt und diese immer größer werden, die Transportinfrastruktur zurückgeht und behördliche Auflagen die Gestaltungsfreiheit einschränken“, beschrieb Wirtschaftsführer Christian Benger, Forstgut Wallersberg. Außerdem steige die Begehrlichkeit Dritter (Natura 2000, Jagd und Tourismus) und der Deckungsbeitrag V sinke. „Der Waldbesitzer muss seine Verantwortung selbst wahrnehmen und dies weit vor der Reviergrenze“, empfahl Benger. Er betreibt ein durchgehendes Projektmanagement statt Schlagverwaltung. „Ich schreibe eigene Schlussbriefe. Bei den Holzernte-Dienstleistungsverträgen sind qualitative und quantitative Vereinbarungen enthalten. Zudem nehme ich die Frachtkompetenz selbst wahr“, unterstrich Benger.

Weiters hat er mit Forstkollegen einen eigenen Lieferschein entwickelt. „Ohne ausgefüllten Lieferschein erfolgt aus Qualitätssicherungsgründen keine Abfuhr. Wichtig ist die Messanwesenheit im Sägewerk. Dies klingt zwar altmodisch, ist aber

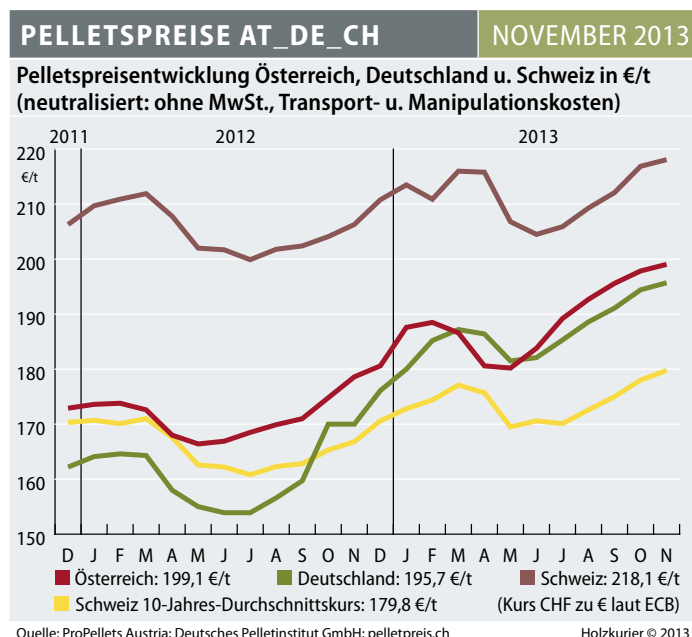
effektiv. Hier kooperieren wir mit anderen Forstbetrieben, um Zeit zu sparen. Innerhalb von 48 Stunden erhalten wir das FHPDat-Protokoll“, erläuterte Benger. Damit seien eine zeitnahe Protokollanalyse und Rückmeldung möglich. „Je Lkw-Zug wird ein Protokoll ausgestellt, um die Kontrolle zu erleichtern“, verwies Benger.

Außerdem erlaube die Fotodokumentation des abgeführten Holzes, etwaige Übergabefehler aufzuzeigen. „Mittels des Einzelstammprotokolls lassen sich Ausformungs- und Eigenfehler rasch erkennen. Diese gilt es, abzustellen und Holzernunternehmer auf Längenausformungsfehler hinzuweisen. Durch Verbesserungsmaßnahmen konnten wir von 2010 bis 2012 eine interne Wertsteigerung bei Sägerundholz von 2,5 €/fmo erreichen“, freute sich Benger.

Windwurfbedingte Wildschadensprobleme

„Der Windwurf 2003 hat uns vor große forstliche und jagdliche Probleme gestellt. Durch den sturm- und käferbedingten Schadholzanfall mussten von 2002 bis 2011 rund 100.000 fm als Vorgriffe genutzt werden. Der übliche Einschlag betrug bisher 3000 fm/J“, beschrieb Betriebsleiter Josef Zandl, Gutsverwaltung Fischhorn. Betriebliche Einnahmen seien in den nächsten 30 bis 50 Jahren nur aus der Jagd und Sondernutzungen möglich. Die Schadflächen waren gekennzeichnet durch hohe Verjüngungsnotwendigkeit sowie Verbiss- und Schälanfälligkeit.

„Um den zu erwartenden Wildproblemen zu begegnen, teilten wir die Jagdfläche in Ruhe- und Schwerpunktbejagungs- und Intervallbejagungsgebiete ein“, sagte Zandl. Aufgrund des steilen Geländes ist die Bejagung von Rot-, Reh-, Gams- und Mufflonwild schwierig. „Die Wiederbejagung ist auf einem guten Weg. Es bedarf aber noch eines enormen jagdlichen Durchhaltevermögens für ein nachhaltiges Wald-Wild-Management“, resümierte Zandl. **MH**



Pellets kennen nur eine Richtung

Seit Mai bewegt sich der neutralisierte Pelletspreis in Deutschland (+8%) und Österreich (+10%) nach oben. Die Schweiz (+6%) macht diese Entwicklung in abgeschwächter Form mit. In Österreich kosten Pellets mittlerweile 199 €/t (+11% seit November 2012), sie könnten also die 200 €/t-Marke im Winter knacken. In Deutschland fällt die Steigerung mit 15% auf 195 €/t noch höher aus. Allerdings bremste sich die Teuerung in allen drei Ländern (Deutschland und Österreich jeweils +0,6%, Schweiz +1%) merklich ein. Im Sommer hatte die zwischenzeitliche Verteuerung im Jahresabstand für Deutschland bereits 20% und

für Österreich 15% betragen. Etwas gemäßiger ist die zwölfmonatige Preisentwicklung in der Schweiz: Hier verteuerten sich die Pellets seit November 2012 um 6%. Betrachtet man den zehnjährigen Durchschnittskurs, so sind es 8%. **◀**

Fünf Jahre erfolgreiche Information

Im November blickte das Deutsche Pelletinstitut (DEPI), Berlin, auf fünf erfolgreiche Jahre zurück. Als Informationsplattform und Kompetenzzentrum bekannt, startete das DEPI zahlreiche Kampagnen und Initiativen. Sein fünfjähriges Bestehen feiert das DEPI mit einem Magazin, das kostenlos über die Homepage bezogen werden kann. **◀**